Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 4 (1900-1901)

Heft: 12

Artikel: Das gepaarte Heiratsgesuch [Schluss]

Autor: Kurz, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das gepaarte Seiratsgesuch.

Von Hermann Kurz. (Schluß.)

Sottlob hatte die erste der beiden Schmerzensnächte im Wirtshause eines benachbarten Dorfes, wo eine Hochzeit mit Tanz gehalten wurde, halbschlafend in einer Ecke zugebracht. Diese ungewohnte Lebensweise war gar nicht geeignet, ihn aus seiner Mutlosigkeit zu einer zuversicht- licheren Lebensanschauung zu erheben. Doch sah er, als er sich am andern Worgen die Haare zurechtstrich, seine Lage von einer neuen Seite an, die ihm bis jetzt zwar nicht ganz unbewußt geblieben, aber doch auch nicht klar genug vor die Seele getreten war. Wenn er nämlich fortsuhr in der Welt umherzuschwärmen, so kam es nicht bloß dahin, daß die verswünschte Rechnung für die Annonce bei Hannohen abgegeben wurde — das war ohnehin nicht zu vermeiden, da er sich um keinen Preis mehr zum Merkur zurück getraute — sondern sie mußte dieselbe auch bezahlen.

Dieser Gedanke rührte sein bürgerliches Ehrgefühl in allen Tiefen auf. Wenig fehlte, so zählte er sich jenen Charakteren bei, die sich im Biergarten von der Geliebten frei halten ließen. Er brach auf und rannte spornstreichs nach Stuttgart zurück, um diesem Schlage zuvorzukommen. Welch ein Glück für Hannchen und ihn! Sein guter Genius hatte, nicht in der glorreichsten Form zwar, dafür gesorgt, daß er ihr nicht ganz versloren gehen konnte.

Doch flatterte er noch an einem langen Faden. Er mäßigte unterswegs seinen Schritt und erwog, daß die Gebühr doch wohl nicht eher eingezogen werden würde, als bis, wie ihm der junge Herr auseinandersgeset hatte, die gedruckten Zeilen berechnet werden könnten. Es handelte sich also vor allem darum, zu erforschen, ob die Anzeige in der Zeitung stand. Er atmete auf, als ob er eine Galgenfrist gewonnen hätte, und obendrein beschlich ihn die Hoffnung, der Herr, dem die Sache so schnurrig vorgekommen war, werde ihr keine weitere Folge gegeben und das Papier in der Tasche behalten haben.

Statt unter die Augen zu treten, vor welchen er zitterte, versügte er sich in ein Weinhaus. Dies war, wie zu seiner Ehre gesagt werden muß, sonst nicht seine Gewohnheit, aber er wußte kein anderes Mittel, dem Merkur beizukommen. Schüchtern, wie einer der nichts Gutes vorhat, trat er in die volle Stube und setzte sich an ein Nebentischen, von den strengen Blicken der Trinker gemustert, die, auf dem noch gediegen goldenen Boden des zünftigen Handwerks der "Frühmesse" obliegend,

seine Berechtigung zum Hiersein in stille Frage zogen. Eine Begegnung mit seinem Meister hatte er nicht zu fürchten, denn derselbe zechte erst abends, noch weniger mit den Scsellen, denn diesen lag die Anmaßung serne, sich in die Gesellschaft von Zunfthäuptern einzudrangen; aber eben aus diesem letzteren Grunde war es ihm für sich selbst gar nicht wohl zu Mute. Er konnte an dem dichtbesetzten Tische den Merkur nicht erspähen, wagte nicht darnach zu fragen und wünschte sich weit hinweg. Unterdessen drangen Bemerkungen an sein Ohr, sehr hörbar gemurmelte, über die bei der Jugend einreißende Verderbnis, über Leute, die noch nicht hinter den Ohren trocken, schon am frühen Morgen ins Wirtshaus gehen, und dergleichen mehr. Da erhob er sich schnell und ging um ein Haus weiter.

Seinen zweiten Versuch unternahm er mit mehr Umsicht. erit, wie im Borübergeben, durch die Fenfter eines zur ebenen Erbe ge= legenen Wirtszimmers, und als er einen einzigen Gaft darin gewahrte, so fehrte er um und wagte einzutreten. Gin dicker Mann saß am Tische; er hatte den Merkur vor sich liegen, aber ohne darin zu lesen. Gottlob setzte sich weit unten an den Tisch und wartete geduldig eine lange Zeit. Da jedoch der andere keine Miene machte, sich des Blattes zu bemächtigen, so stand er auf, trat nach und nach näher, und streckte zögernd die Hand aus, mit einer wohlgesetzten Bitte um Entschuldigung, die da zeigte, wie viel er auf gute Erziehung hielt. Jener aber schlug mit der breiten, fleischigen Hand auf das Blatt, daß es flatschte, und sah ihn knurrend Gottlob zog fich erschrocken gurud und fette fich wieder auf feinen Blat, um abermals zu warten. Allein vergebens hoffte er, dag die Reihe des Lefens an ihn kommen werde; der Gewaltige hielt die Hand beständig auf den Merfur gedeckt und gab das Blatt nicht cher frei, als bis er den Afpiranten hoffnungslos abziehen fah.

Gottlob betrat eine dritte Wirtschaft, nachdem er sich überzeugt hatte, daß gar Niemand in der Stube war. Es dauerte lang, bis die Wirtin kam. Der Wein war schlecht; er segnete ihn als eine Vogelsschenche, die das Feld rein erhielt. Indessen, wie scharf er auch umhersblicken mochte, die ersehnte Zeitung war nicht vorhanden. Sollte er sich erkundigen? sollte er's mit einem weitern Wirtshause wagen, mit dem vierten in einem Vormittag? Er schwankte noch, da ging die Türe auf, ein Kind sprang herein und legte den Merkur auf den Tisch. Er brauchte nur darnach zu greisen, und war beinahe bestürzt über sein Glück. Lässig, als gälte es bloß einen müßigen Augenblick auszufüllen, zog er das Blatt an sich, und während die Wirtin ihm auf eine gleichgiltige Bemerkung umständlich mit dem Namen sämtlicher Mitleser aus der Nachbarschaft

diente, begann er sich mit klopfendem Herzen über den Inhalt herzumachen.

Mit großer Ausdauer, als ob er die Geschicke der Welt zu überswachen hätte, verweilte er bei den politischen Artikeln, und nur verstohlen, aber um so ausmerksamer, ließ er die Augen über die Anzeigen hinsgleiten. Die Vorsicht war überslüssig, denn keine Beobachtung kümmerte sich um sein Tun, und wäre er mit den Einrichtungen des Zeitungsswesens bekannt gewesen, so würde er sich die fruchtlose Mühe an diesem Tage erspart haben; denn als er seine beiden Anzeigen abgegeben, war die heutige Zeitung schon fertig gewesen. Er sand daher seinen Beitrag nicht, obgleich er das Blatt scheindar spielend wohl ein Dutzendmal hin und her wendete.

In seiner Herzensklemme zum Trunkenbold und Bagabunden zu werden bedroht, machte er sich mit schwerem Kopfe von dannen, und zersbrach sich denselben, was er jetzt tun solle. Es war ihm unmöglich, in dieser ungewissen Lage sein altes Geleise wieder aufzusuchen, und da er keinen andern Ausweg fand, so kehrte er zu dem gestrigen Lebenswandel zurück, um abzuwarten, bis wenigstens eine zweite Sonne über dem Merkur aufgegangen wäre. Die Nacht sand ihn in der alten Ecke der Dorsherberge, die glücklicherweise von der Nachhochzeit belebt war, und den andern Vormittag saß er abermals hinter dem geschweselten Weine, der ihm den unbestrittenen Besitz der Zeitung sicherte. Sie lag schon auf dem Tische, die Wirtin aber tat zuvorkommend ein Uebriges und schob ihm das Blatt vollends hin.

Er wurde feuerrot und ließ es eine Weile liegen, wagte aber doch das Schickfal nicht allzu lang auf die Probe zu stellen, sondern vertiefte sich allmählich in die spanischen Angelegenheiten, worauf es nicht lang anstand, dis ihm bei heimlichem Dazwischenblättern seine beiden Anzeigen in die Augen stachen. Die abgenutzten Lettern auf dem grauen Papiere sahen ihn durchbohrend an. Er hatte Mühe, seine Fassung zu behaupten, und hielt, wie im Eiser des Lesens, den Merkur vor das Gesicht, damit die Wirtin in diesem nichts zu lesen bekäme. Sie aber, von der versmeinten Anhänglichseit des beharrlichen Gastes gerührt, knüpste ein Gesspräch mit ihm an und suchte ihm bestens die Zeit zu vertreiben, so daß er froh war, als er sich endlich aus den Waschen ihrer Unterhaltung herausgezogen hatte.

Jetzt galt es vor allem, die Rechnung ins Reine zu bringen. An das andere dachte er nur nebenher und mit Zittern. Er wollte unter dem Vorwand, daß Hannchen Geld für ihn ausgelegt habe, ihrer Hauswirtin den etwa zutreffenden Betrag übergeben und unter dem weiteren Vor-

wande, daß er sehr pressirt sei, auf flüchtigen Socken wieder hinwegeilen. Als er an ihr Gäßchen kam, konnte er sich nicht enthalten, von ferne einen Blick nach ihrem Fenster zu werfen. Ach, da hing kein weißes Taschentuch. Zwar konnte er nicht wissen, ob ihr der Merkur schon zu Gesicht gekommen, aber seine Angst ließ ihn das Schlimmste befürchten.

Leise drückte er sich auf der Seite, wo Hannchen wohnte, an den Häusern hin, um nicht von ihr gesehen zu werden, und wollte eben in die Haustüre schlüpfen, da fiel ihm etwas Weiches auf den Kopf und legte sich wie ein Schleier über sein Gesicht. Er schlug die Augen auf: sie stand am Fenster und lächelte pfiffig bedeutungsvoll. Er blieb verdutzt stehen, sie gab ihm einen Wink und er sprang mit dem Tuch die Treppe hinauf, nicht ohne unterwegs einige Male stehen zu bleiben und dann wieder pfeilschnell vorwärts zu eilen.

Hannchen wollte sich vor Lachen ausschütten, als er zur Türe einstrat. Auf einmal aber erschrak sie. Wie siehst du aus? rief sie, du bist ja ganz verwahrlost. Was ist dir denn geschehen?

Er antwortete betreten, er habe eine dringende Reise machen müssen. Seine Verlegenheit ließ sie erraten, was er verschwieg, und gab ihr schnell ihre fröhliche Laune zurück. Du hast mir einen schönen Streich gespielt! rief sie. — Hast du's denn gelesen? fragte er furchtsam.

Freilich, rief sie: wer ist denn mit der zweiten Anzeige gemeint?
— Gottlob schwieg; er wagte nicht sie anzusehen.

Better Gottlob, Better Gottlob, du gehst auf Schleichwegen, das erwirdt dir kein großes Vertrauen bei mir. Aber ich bitte dich, hättest du mir's denn nicht selber sagen können? — Ich hatte nicht das Herz, sagte er leise, die Augen noch immer niedergeschlagen. Ich glaubte nicht —

Du blinder Maulwurf, unterbrach sie ihn, du glaubtest nicht, du sahest nicht, du hörtest nicht, du merktest nicht! Sag' mir nur, hat dir denn nie etwas geschwant? — Mir? fragte Gottlob und sah sie erstaunt an. Die freudigste Hoffnung leuchtete ihm aus den Angen.

Freilich! muß man's dem verstockten Menschen noch sagen, daß man ihn von Anbeginn hat leiden können, daß man —

Hannchen! rief er und flog ihr an den Hals.

Daß all das Gerede die Zeit her nur darauf angelegt war, ihm das Maul aufzubrechen, daß ich ihn vorgestern mit aller Gewalt zum Reden bringen wollte und nur darum den Schnaken mit dem Merkur ersann! Und er geht hin und spielt mir den seinen Possen, und dann meint er noch, ich werde die weiße Fahne aufpstanzen, damit alle Leute, die die Zeitung gelesen haben, mit Fingern auf mich deuten!

D Hannchen, rief er, vergieb mir! sieh, ich hatte immer einen Respekt vor dir, daß ich dir's nicht beschreiben kann.

Das ist mir im Grunde lieb, lachte das fröhliche Mädchen: behalt nur immer deinen Respekt und sei hübsch artig und folgsam gegen mich. Aber wenn du mir in Zukunst etwas zu sagen hast, so setz' es nur nicht in die Zeitung, ich bitte dich schön; du kannst mir alles ins Gesicht sagen, denn du bist jest mein Schatz und mein Beschützer.

Während er nun seinem Bräutchen, fast verschämter und schüchterner als sie selbst, den ersten Kuß auf ihre Lippen drückte, wurde an die Türe geklopst; erschrocken ließ er sie aus den Armen und wandte sich um. Ein Knabe trat herein, einen Zettel in der Hand.

Was ist's? fragte Gottlob und trat ihm entgegen.

Ich soll hier eine Rechnung abgeben, erwiderte der Junge und reichte ihm das Papier.

Was bedeutet das? sagte Hannchen und sah ihm über seine Schultern. Es ist ein prompter Mann, der Merkur, versetzte der Bräutigam lachend, indem er die Rechnung berichtigte. Er hatte jetzt bedeutend an Mut gewonnen. Dein Kaufpreis ist's, fügte er hinzu, als der Knabe gegangen war. So, das wär' im Reinen. Nun aber auf und in unsere Heimat zurück, wo keine Seele erfahren soll, daß der neue Schneiders meister und seine Frau Meisterin mit einander durch den Merkur gessprungen sind. *)

Waturgenuß auf Reisen.

Bon Ferd. Avenarius. (Aus dem "Runftwart.")

Die Sommerfrischenzeit ist aus; die Glücklichern unter den Städtern, denen Fran Kultur zur Erholung von ihren Segnungen wenigstens vier Wochen Natur zugedilligt hat, kehren zu steinernen Toren und Gassen heim, um einen Herbst, einen Winter und einen Frühling lang von dem Mitgebrachten an Erquickung zu zehren. Wer auch mit draußen gewesen ist an dem großen sommerlichen Gasttisch unterm Grün, an dem uns Hungrigen so viele Gerichte vorgesetzt werden, hat wohl auch kleine behagliche Beobacht-

^{*)} Diese humorvolle Geschichte ist mit gütiger Erlaubnis der Frank'schen Berlagshandlung in Stuttgart den bei ihr erschienenen Erzählungen von Herm. Kurz, (3 Bände zusammen 3 Mt.) entnommen. Indem wir hiemit eine Probe geben, machen wir unsere Leser auf den Gelegenheitskauf ausmerksam. Die Erzählungen zeichnen sich meist durch vortrefsliche Ersindung und schlichte Darstellung aus. In manchen pulssirt durch den Schleier der verschönernden Kunst hindurch das warme wirkliche Leben Derselbe Verlag hat kürzlich in 3. Auslage den historischen Koman Schillers Heimats jahre (illustrirt 4 Mt.) herausgegeben, ein Volksbuch im besten Sinne, das weiteste Verbreitung verdient.